

## Ulrich Clewing Den Betrachter fest im Blick – Ernst Wilhelm Nays Augenbilder

Obwohl Ernst Wilhelm Nay ein ausdrücklich der Gegenwart verpflichteter Künstler war, sollte man sein Interesse an der geschichtlichen Dimension von Kunst nicht unterschätzen. Werner Haftmann, Nays erster Biograf, greift in dem Kapitel, in dem er die 1963/64 entstandenen „Augenbilder“ des Malers behandelt, auf der Suche nach einer Herleitung für diese Bilderfindung weit zurück in die europäische, altamerikanische und afrikanische Kulturgeschichte. Demnach wandelte sich das Motiv „des den Betrachter unentwegt fixierenden Bildes“ im mittelalterlichen Kulturkreis des Abendlandes von der Unheil abwehrenden zur „kultisch-magischen Funktion“ (Werner Haftmann: E. W. Nay. 2. Auflage, Köln 1991, S. 247).

Da sich in Nays Gemälden nur sehr selten etwas Eindeutiges findet, fällt es allerdings auch Haftmann nicht leicht, die „Augenbilder“ des in den 1960er-Jahren einsetzenden Spätwerks zu interpretieren – immer wieder landet er bei den Ambivalenzen und Widersprüchlichkeiten, die der Künstler ganz bewusst seinen Bildern mitgab. 1964 schuf der Maler „epochale großformatige Bilder“, eines davon trägt den „sonderbaren Titel ‚Inferno Halleluja‘“ (ebda., S. 252), andere werden schlicht die „documenta-Bilder“ genannt, da Nay sie anlässlich seiner dritten documenta-Teilnahme im gleichen Jahr malte.

Für Haftmann handelte es sich dabei um „die rufkräftigsten Erzeugnisse dieses ganzen unruhigen Jahres“ (ebda., S. 255): Arnold Bode, der Leiter der documenta, hatte für die drei quadratischen Gemälde einen eigenen schmalen, langgestreckten Raum konstruieren lassen und sie dort hintereinander in schräg gestellter Anordnung unter die Decke gehängt. Genauso verfuhr Bode damals auch mit Bildern von Sam Francis – beide Präsentationen erregten 1964 beim Publikum in Kassel außerordentlich viel Aufsehen.

Das Gemälde „Mit grüner Scheibe“ wirkt wie eine Blaupause auf dem Weg zu diesen Werken, obgleich es im Format nur etwas mehr als halb so groß ist wie „Inferno Halleluja“. Das kompositorische Gewicht, das Nay dem Weißraum der unbehandelten Leinwand beimisst; die sich kreuzenden Linien von flachen Kreissegmenten, die, mit einem Punkt in ihrer Mitte, das „Auge“ formen; schließlich die Partien im Bild, die durch Schüttungen und Spritzungen nasser Farbe scheinbar zufällig entstanden: All das ist hier wie da in eindrucksvoller Wucht präsent und macht „Mit grüner Scheibe“ zu einem zentralen Werk in einer von Nays faszinierendsten Schaffensphasen.

Präsentation von Ernst Wilhelm Nays Gemälden  
auf der documenta III, Kassel, 1964

